Nr. 34

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Konert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. W. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Morgen erscheint keine Nummer dieser Zeitung.

Gesellschaft für Buchdruckerei.
Einladung der Betheiligten.

zur Quartalversammlung auf Donnerstag, den 15. Febr., 4 Uhr Nachmit., im bekannten Lokale.

Tages-Ordnung:

1. Budget der Redaktion.
2. Gewinnauszahlung.
3. Geschäftliche Mittheilungen.

Neuß, den 10. Febr. 1877.

Der Vorstand.

Deutschland.

8 **Berlin,** 8. Febr. Das Abgeordnetenhaus überwies heute den 48. Bericht der Staatsschulden-Commission an den Budget-Ausschuß und trat in die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Umwandlung des Zeughauses in eine Ruhmeshalle ein.

Abg. Röckerath hielt die Berufung an den Patriotismus nicht für ausreichend, um einer Vorlage die Genehmigung zu verschaffen, die in der vorigen Session kein Mitglied der liberalen Partei habe befürworten können. Jedenfalls solle man, um eine Steigerung der vorhandenen Mißstimmung und eine Verletzung der nichtpreußischen Stämme zu vermeiden, statt einer preußischen eine deutsche Waffen- und Trophäen-Sammlung stiften. — Abg. Virchow erblickte dagegen in dem Umbau des Zeughauses die Ausführung eines völlig berechtigten Gedankens, da es angezeigt sei, einem Gebäude von so schöner Form auch einen würdigen Inhalt zu geben. Schon die Pietät gebiete es, ein von einem brandenburgischen Fürsten für beschränkte Zwecke geschaffenes monumentales Gebäude höheren Zwecken entgegenzuführen. Auch hege er die Ueberzeugung, daß das Zeughaus mit der Zeit den Character einer deutschen Waffensammlung erhalten werde. Außerdem komme für ihn in Betracht, daß es sich hierbei auch um die Wissenschaft handele, daß der Bundesrath das Gebäude für einen sehr niedrigen Preis abgetreten habe, und daß die geforderten Mittel der französischen Kriegskosten-Entschädigung entnommen werden sollten, worin ein sehr milderndes Element liege. — Abg. Graf Nayhauß-Cormons könnte als Militair für die Vorlage stimmen, nicht aber als Volksvertreter und Landrath, weil die gegenwärtige wirthschaftliche Lage dazu auffordere, die Ausführung dieses Projects einer spätern Generation zu überlassen. — Hierauf entspann sich eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Götting und Windthorst (Meppen). Ersterer glaubt nachträglich den ihm vom Abg. Windthorst bei Gelegenheit der zweiten Lesung der Vorlage gemachten Vorwurf, sich zum Bannerträger der Knechtschaft erniedrigt zu haben, mit der Erklärung zurückweisen zu sollen, daß er seinen Nacken noch nie unter ein Joch gebeugt habe, am wenigsten unter das Roms; daß er aber immerhin an einem preußisch-deutschen Siegeswagen lieber ziehe als an einem französischen, wie es die geistigen Epigonen der Rheinbündler möchten. — Auf diesen Ausfall, der im Centrum viel Lärm hervorrief, antwortete Abg. Windthorst (Meppen) mit gewohnter Schlagfertigkeit, daß Hr. Götting sich irre, wenn er meine, er (Windthorst) habe sich unter das römische Joch gebeugt. Ich, sagte der gefeierte Führer des Centrums, stehe hier aus vollster Ueberzeugung. Wenn Herr Götting ferner vom Ziehen am französischen Siegeswagen und dergl. spricht, so erkläre ich das für eine Denunciation, die ich abscheulich finde, und ich halte es für unbegreiflich, daß so etwas in diesem Hause möglich ist. (Lebhafter Beifall im Centrum.) — Unter heftigem Lärm auf der rechten Seite des Hauses erwiderte Abg. Götting, daß Herr Windthorst gar keine Veranlassung gehabt habe, die gerügte Bemerkung auf sich zu beziehen, daß aber ein Theil des Vaterlandes wirklich rheinbündlerischen Gelüsten verfallen sei, wie man aus baierischen Blättern ersehen könne, die mehr als einmal den Anschluß an Frankreich empfohlen hätten. — Erst jetzt machte der Präsident diesem Redner bemerklich, daß er seine Aeußerung nicht würde habe hingehen lassen, wenn sie irgend eine Beziehung auf ein Mitglied des Hauses speciell auf Hrn. Windthorst hätte haben sollen. Hr. Windthorst ersuchte den Präsidenten, sich das Stenogramm der Götting'schen Rede anzusehen, weil er dann die Ueberzeugung gewinnen werde, daß die letzte Erklärung Göttings nur eine Redensart sei. — Präsident v. Bennigsen bat hinwieder, ihm sein Amt nicht zu sehr zu erschweren; die persönlichen Angriffe, bei welchen er stets prüfen müsse, ob die parlamentarischen Grenzen inne gehalten seien, machten ihm seine Stellung außerordentlich schwer. — Schließlich konnte Abg. Lasker es sich nicht versagen, Hrn. Windthorst zu versichern, daß seine neuliche Kritik der Göttingschen Aeußerungen auf der linken Seite des Hauses den größten Unwillen hervorgerufen hätte. — Darauf wurde die Vorlage mit der früheren Mehrheit genehmigt und alsdann die Etatsberathung bei der Pos. Unterstaatssecretäre wieder aufgenommen. Die Budget-Commission hatte beantragt, die verlangte Erhöhung der Gehälter um 5000 M. nicht zu bewilligen, während die Abg. von Saucken (Tarputschen) und Berger die radikale Beseitigung der Unterstaatssecretäre beantragten. In die mehrstündige Berathung, welche sich hierüber erhob, griff der Abg. Lasker in einer Weise ein, daß Abg. Windthorst sich gedrungen fühlte, festzustellen, daß das Haus in Herrn Lasker den hervorragendsten Vertreter der Regierung besitze. Herr Lasker nahm diese Bemerkung sehr übel auf; er beklagte sich bitter über die eigenthümlichen gesellschaftlichen Angewohnheiten seines Widersachers, obgleich er sich fast ministerieller geberdet hatte, als der Minister selbst, indem er nicht blos die Bewilligung der geforderten Gehaltserhöhung befürwortet, sondern auch vorgetragen hatte, daß es gestattet sein solle, aus dem Gehalte des Unterstaatssecretärs zu 3000 M. zur besseren Remuneration 2 mit Directorialgeschäften betraute Räthe zu unterhalten. Das Ergebniß der Debatte bestand in der Verweisung sämmtlicher Anträge an die Budget-Commission. Dasselbe geschah mit einem vom Abg. Gneist eingebrachten Antrage auf Schaffung von zwei neuen Rathsstellen beim Oberverwaltungsgericht. Die weitern Verhandlungen waren ohne Interesse.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

— Das Herrenhaus genehmigte heute die Gesetzentwürfe, betr. die Umgestaltung der für den Landdrostei-Bezirk Osnabrück bestehenden Gebäude, Brandversicherungsanstalt, und die Umzugskosten der Staatsbeamten, letzteren in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung, nachdem Graf zur Lippe seinen Antrag auf Wiederherstellung der Bestimmung, wonach ein auf seinen Antrag versetzter Beamter keine Vergütung für Umzugskosten erhalten soll, wieder zurückgezogen hatte. Angenommen wurde weiterhin das Gesetz über die Tagegelder, Reisekosten 2c. in Auseinandersetzungssachen. Die Petition der Herren v. Jena und v. Diest-Daber auf Prüfung des im Eisenbahnwesen beschafften Materials und auf Einsetzung einer Enquete-Commission zum Zwecke einer Beseitigung der socialen Mißstände wurde, dem Antrage der Commission entsprechend, mit Rücksicht auf den bekannten Bericht der Immediat-Eisenbahn-Untersuchungs-Commission und auf die in Aussicht stehende Revision der Reichsgesetze durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt. Nächste Sitzung übermorgen. Tagesordnung: Kleine Sachen.

8 **Berlin,** 9. Febr. Das Abgeordnetenhaus überwies heute die Kassenrechnungen der Oberrechnungskammer an die Rechnungs-Commission und nahm dann die Etatsberathung bei dem Capitel „Staatsämter" wieder auf, wobei Frhr. von Schorlemer-Alst die verderblichen Folgen des Civilgesetzes beleuchtete und aus den die Militärs und Lehrer betreffenden Verfügungen den Schluß zog, daß der Zustand nachgerade auch der Regierung bedenklich werde. Im Uebrigen freute

---

Nach Jahren.

Criminalgeschichte von J. D. H. Temme.

16) (Fortsetzung.)

„Es herrschten sonderbare Umstände auf Schloß Hohenburg," fuhr Herr van Roelof fort. „Allerlei Menschen waren da zusammengeworfen, aus alten Verhältnissen in neue, mit alten und mit neuen Beziehungen und Interessen. Um den sauberen Baron Emmerich gruppirte sich Alles, und seinetwegen wieder um seine Mutter. Bei ihm galt es seinem Reichthum und seinem Range; bei der armen Baronin zuletzt ihrem Leben. Ein Herz war wohl auch da, ein einziges; aber —"

Er brach ab. Dann fuhr er plötzlich wieder fort.

„Sie sahen vorhin in dem Landhause da unten die schöne Baronin. Erkannten Sie Madame Bernard wieder? Von der Zofe der Geliebten des Barons zur Gemahlin, der rechtmäßigen Gemahlin des vornehmen und reichen Freiherrn avancirt! — Aber reich? Nun er ist noch immer kein armer Teufel, und die französische Abenteurerin hat noch immer eine gute Partie gemacht, und wenn ich bedenke, was sie früher war! — Indeß, kehren wir nach der Hohenburg zurück. Wen halten Sie für den Mörder? Bitte!"

Ich antwortete ihm nicht, trotz der Bitte. Der Mensch war mir widerwärtig, und doch war er auf dem Wege, mir Enthüllungen zu machen, auf die ich so lange Jahre gespannt gewesen war. Aber wollte er mir nicht vielmehr die Wahrheit verdunkeln, mich irre führen? Zu welchem Zweck freilich?

„Sie wollen mir nicht antworten?" sagte er. „Gut! Sie werden sich selbst Antwort geben müssen. Wen hielten Sie früher für die Mörderin oder für den Mörder, oder auch für die Mörder? Wen halten Sie jetzt dafür? Jetzt nach Ihren heutigen Entdeckungen in jenem Landhause? Aber ich muß diesen Entdeckungen Einiges hinzufügen. Sie sahen mich mit dem Fräulein Haller an dem Wasserfelsen bei Schloß Hohenburg. Die edle Dame war damals in einer etwas peinlichen Situation. Ich hatte sie mit allem ihrem Edelmuthe in meiner Hand, auch aus früherer Zeit, wie aus neuerer Zeit, für die nächsten Stunden. Ich spreche Ihnen in Räthseln mein Herr! Sie hören mir mit Aufmerksamkeit zu! Wie werden Sie erst ganz Ohr werden, wenn ich Ihnen die nackte, klare, offene Wahrheit mittheile!"

Wollte er mich zum Besten haben, mich bloß neugierig machen? Gespannt war ich gleichwohl.

„Doch nein!" fuhr er fort. „Nicht Thatsachen werde ich Ihnen mittheilen. Man darf seine Freunde nicht compromittiren, auch nicht alte, ehemalige. Vernehmen Sie Eventualitäten von mir; Sie construiren sich dann selbst die positiven Thatsachen daraus. Nehmen Sie zum Beispiel an, die Baronin habe sich selbst vergiftet."

Er schien zu glauben, er habe mir eine wichtige und mich überraschende Mittheilung gemacht; er sah mich darauf an, welchen Eindruck sie bei mir hervorgebracht habe. Ich hatte gleichgültig bleiben können. Der Gedanke an Selbstmord war ja schon für mein Verfahren vor zwanzig Jahren angeregt, hatte aber als völlig unzulässig aufgegeben werden müssen.

„Sie glauben nicht an einen Selbstmord?" fuhr er fort. „Sie hatten früher Recht darin. Würden Sie aber jetzt wieder inquiriren wollen oder können, Ihr Glaube vielleicht, Ihre Meinung würde anders ausfallen."

Schwerlich! mochte er in meinem Gesichte lesen.

Wir gingen dicht neben einander, der Himmel war sternenklar.

„Früher," sprach er weiter, „nahm die Frau Walter Ihnen den Glauben. Die gute alte Frau war damals in einer eigenthümlichen Verfassung. Sie war einerseits ihrer Herrin, der Baronin, schwärmerisch ergeben, wenn man von einer schwärmerischen Ergebenheit sprechen darf. Sie war andererseits fast blindlings eingenommen für das Fräulein Haller. Dadurch war sie in einen mehr als bedenklichen Zwiespalt mit sich selbst gerathen. Auf das Fräulein sollte keine Schuld fallen, auf die Baronin nicht. Da bestritt sie den Selbstmord, und selbst oder folglich den früheren Selbstmordversuch der alten Dame, brachte wegen des Mordes mich bei Ihnen in Verdacht, wußte wegen des Versuches den Gärtnerburschen, den dummen Peter, leicht zu einer Fabel zu bereden, die mich wiederum als den Schuldigen hinstellen mußte. Würden Sie den Peter jetzt fragen können, Sie würden die Wahrheit von ihm erfahren. Aber die Frau Walter ist ja hier, reden Sie mit ihr, sie wird Ihnen jetzt die Wahrheit sagen; ihre damalige Unwahrheit lastet ohnehin seit Jahren schwer auf ihr."

Ich konnte diesen Herrn van Roelof nur für einen grundschlechten Menschen, für einen hartgesottenen Verbrecher halten. Er hatte aber im Laufe seiner Mittheilung unwillkürlich ein Wesen angenommen, das ebenso unwillkürlich mich zwang, ihm, wenn auch unter großem Mißtrauen, entgegen zu kommen.

„Haben Sie das," fragte ich ihn, „was Sie mir da mittheilen, von der Frau Walter selbst?"

„Ja!" war seine bestimmte Antwort.

Wir gingen dann wieder, Beide schweigend, weiter. Ich mußte seine Eröffnungen in mir verarbeiten; er wollte mich dem wohl überlassen. Nach einer Weile hob er wieder an:

„Indessen, mein Herr, wenn Sie an einen Selbstmord der alten gottesfürchtigen, frommen und edlen Dame durchaus nicht zu glauben vermögen, so gehen wir zu anderen Eventualitäten über."

Sein Wesen war frivol geworden.

„Sie sprachen also nur von einer Eventualität," sagte ich.

„Ich denke, ich hatte Ihnen das von vornherein angekündigt."

„Fahren Sie fort."

„Wohlan! Sie erfuhren bei Ihrem Inquiriren auf der Hohenburg nicht, daß am Tage der Vergiftung der Baronin der Baron Emmerich mit dem Fräulein Haller einen heftigen Streit oder Zank gehabt hatte, und zwar um Madame Bernard, der Französin willen!"

„Ist das," mußte ich ihn fragen, „gleichfalls eine Eventualität, die Sie setzen?"

„Nein, mein Herr, das ist eine Thatsache, die man Ihnen zu verschweigen wußte."

„Und von wem erfuhren Sie diese Thatsache?"

„Frau Walter wird Ihnen auch das sagen."

Sie müssen sich das besondere und ein absonderliches Vertrauen der Frau Walter erworben haben! wollte ich ihm bemerken. Ich unterdrückte die Bemerkung.

„Was wollen Sie aus diesem Streite oder Zanke herleiten?" fragte ich ihn.

„Ich wünsche die Schlüsse zu erfahren, die ein gewiegter Inquirent daraus zu ziehen vermöchte."

„Welche Veranlassung und welchen Gegenstand hatte der Streit?" fragte ich ihn trotz seiner Ironie.

„Veranlassung?" erwiderte er. „Die beiden Damen standen einander im Wege."

„Das wäre ein Motiv gewesen, keine unmittelbare Veranlassung."

„Die unmittelbare Veranlassung also! Nehmen wir an, die eine der beiden Damen hätte die andere in einem tête-à-tête mit dem Baron betroffen."

„Das wäre nur also eine von Ihnen aufgestellte Eventualität?"

„Nehmen wir es einstweilen an."

„Und welche Dame wäre die Betreffende und welche die Betroffene gewesen?"

„Lassen wir das einstweilen gleichgültig sein."

„Und der Gegenstand, der Inhalt des Streites zwischen dem Baron und dem Fräulein?"

„Eifersucht, mein Herr. Sie werden sich das selbst sagen."

„Fräulein Haller wäre eifersüchtig auf ihre Zofe, auf eine Madame Bernard gewesen!"

„Halten Sie das für unmöglich, mein Herr? Fräulein

sich der Redner über jene Maßregeln, weil sie das Ansehen der Civilehe beeinträchtigen müßten und drückte, gleichzeitig seine Verwunderung darüber aus, daß die liberale Partei zu diesem Verfahren schweige.

Abgeordneter Petri (Altkatholik) warf sich zum Vertheidiger der Civilehe auf, indem er bat, endlich die Vorwürfe gegen dieses Institut einstellen zu wollen.

Abg. v. Forcade empfahl mit Rücksicht auf eine correcte Eintragung in die Register in den Landestheilen mit gemischter Bevölkerung nur der polnischen Sprache mächtige Staatsbeamten anzustellen, was der Regierungs-Commissar mit dem Hinweis auf den Mangel an geeigneten Persönlichkeiten für undurchführbar erklärte.

Bei dem Capitel „Landdrosteien" führte der Abg. Frhr. v. Groote über unberechtigte Wahlbeeinflussungen durch die Landdrostei Lüneburg Beschwerde, woran Frhr. v. Schorlemer-Alst eine Kritik des bekannten vom Landrath Simmet zu Cosel beliebten Verfahrens knüpfte und an die Regierung die Bitte richtete, solchen Ausschreitungen endlich einmal ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Den weiter ausgesprochenen Wunsch, daß bei der Verleihung von Sparkassengeldern vorsichtig zu Werke gegangen werden möge, anerkannte der Regierungs-Commissar als vollkommen berechtigt.

Während Windthorst (Bielefeld) feststellte, daß seine Partei das Verfahren der Regierung gegenüber den Wahlen nicht billigen könne, beschuldigte Abg. Lasker die Centrumsfraction, durch geschickte Vertheilung der Rollen die Beschwerden über Wahlbeeinflussungen unnöthig in die Länge zu ziehen.

Abg. Dauzenberg entgegnete, daß gerade die liberale Partei den berechtigten Beschwerden des Centrums gegenüber sich kühl bis ans Herz verhalten habe, und verlas dann unter allgemeiner Heiterkeit den bekannten Erlaß des Bürgermeisters von Geilenkirchen, in welchem die Grubenarbeiter angehalten werden, ihr Gesicht und ihre Hände zu waschen, widrigenfalls sie wegen groben Unfugs unter Anklage gestellt werden sollen.

Windthorst (Meppen) erhob im Namen seiner Partei Widerspruch gegen die Unterstellung, als ob diese am Culturkampf ein besonderes Vergnügen finde.

Auf den Antrag des Abg. Dr. Weber und in Rücksicht auf das von dem Berliner Polizei-Präsidium beliebte Verfahren bei Straßendurchlegungen wurden die bezüglichen Titel an die Budget-Commission verwiesen. Darauf brachte Abg. Dr. Roeckerath die Thatsache zur Sprache, daß das Berliner Polizei-Präsidium den Antrag der hiesigen Kreissynoden auf Einschreiten gegen die Colportage unsittlicher Schriften abgelehnt habe, obwohl es gewiß an der Zeit wäre, etwas energischer als bisher gegen dieses unsittliche Treiben einzuschreiten, und namentlich Blätter wie die ‚Voss. Ztg.' wegen Inserate schlüpfrigen Inhalts gerichtlich zu verfolgen.

Bei dem Capitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen" gab Abg. Fuchs (Köln) ein Bild von der „durchaus ungehörigen" Handhabung des Vereinsgesetzes in der Rheinprovinz, während Abg. v. Schorlemer-Alst den liberalen Parteien vorhielt, daß sie den berechtigten Beschwerden des Centrums nur ein sehr geringes Interesse zollen, zugleich auch die Fortschrittspartei daran erinnerte, daß sie in der Conflictszeit zur Anbringung ihrer Schmerzensschreie mehr Wochen gebraucht habe, als das Centrum jetzt Tage. Herr Lasker habe daher wenig Grund, dem Centrum vorzuwerfen, daß es die Berathung in die Länge ziehe, zumal er durch seine ellenlangen Reden selber die Abwickelung der Geschäfte ungebührlich hinschleppe. Zugleich richtete der Redner an den Minister des Innern die Bitte, die Versammlungen in den westlichen Provinzen durch Beamte beaufsichtigen zu lassen, die wenigstens deutsch verständen. Weiterhin erklärte er bei dem Capitel „Allgemeine Ausgaben im Interesse der Polizei" (120,000 M.), daß seine Partei für diese Vertrauensposition nicht stimmen könne, da sie zu dem gegenwärtigen Minister kein Vertrauen habe. Denn durch sein Verfahren werde das letzte Band zwischen Regierung und Bevölkerung zerrissen und das Gefühl erweckt, daß man unter einer Fremdherrschaft stehe. Die communale Freiheit, welche doch die Grundlage der Freiheit sei, werde auf jede Weise vernichtet. So versage man jetzt sogar conservativen Communalbeamten, wenn sie sich etwas zu selbstständig zeigten, die Bestätigung. Er möge nur wissen, wie der Torso aussehen müsse, der jetzt noch auf Bestätigung rechnen könne. Die neulich an seine Partei gerichtete Aufforderung, bei der Unterdrückung der Social-Demokratie mitzuwirken, müsse er zurückweisen, weil seine Freunde überhaupt keine Partei unterdrücken wollten und der Ansicht seien, daß durch eine gesunde Selbstverwaltung die Gefahren der Social-Demokratie schon würden überwunden werden.

Der Abg. Richter (Hagen) erklärte im Namen seiner Partei, daß dieselbe aus ähnlichen Erwägungen diese Position nicht bewilligen werde. Zugleich bezeichnete er den Vorwurf als grundlos, daß die Social-Demokratie aus der ultramontanen Partei hervorgegangen sei. Es sei nämlich statistisch nachzuweisen, daß die Social-Demokratie nirgends Boden gewonnen habe, wo die ultramontane Partei vorherrsche. Redner kritisirte dann die Verwaltung des Ministers, welche lediglich darauf hinaus laufe: niederzuhalten.

Graf zu Eulenburg glaubt diese Anschuldigung mit dem Hinweise auf die Fortschritte im socialen Leben widerlegen zu können und erging sich dann in heftigen Recriminationen gegen die Fortschrittspartei, welche diese in steigende Aufregung versetzten. Dem Minister secundirten die Abgg. Miquel, v. Tschirschky, Reichell und Wehrenpfennig, während zum Schluß der Abg. Windthorst die Position in längerer Rede bekämpfte, deren erster Theil gegen gewisse Unterstellungen Wehrenpfennigs gerichtet war und in dem von dem Präsidenten gerügten Satze gipfelte, daß eine feindliche Macht unter der Form von Gesetzen, die aber nichts als eine Willkür sei, das katholische Volk unterdrücken wolle. In dem zweiten Theile seiner Rede führte Herr Windthorst die Behauptung des Grafen Eulenburg, daß die Social-Demokratie aus der ultramontanen Partei hervorgegangen sei, ad absurdum. Dann wurde die Position genehmigt und die weitere Berathung des Etats auf morgen vertagt.

Berlin, 6. Febr. Das Rundschreiben des russischen Reichskanzlers an die russischen Botschafter in Berlin, Wien, Paris, London und Rom hat folgenden Wortlaut:

Petersburg, 31. Januar. Die Ablehnung, welche die Pforte den Wünschen Europas entgegenstellt, hat die orientalische Krisis in eine neue Phase eintreten lassen. Das kaiserliche Cabinet hat sie von Anfang an als eine europäische Frage betrachtet, welche nicht anders als durch die einhellige Zustimmung der Großmächte gelöst werden sollte, noch konnte. In der That, da jeder ausschließliche und persönliche Hintergedanke von allen Cabineten abgewiesen wurde, so beschränkte sich die Schwierigkeit darauf, das türkische Regiment zu einer gerechten und humanen Regierung der christlichen Unterthanen des Sultans zu bewegen, damit Europa nicht dauernden Krisen ausgesetzt werde, welche sein Gewissen empören und seine Ruhe stören. Es war demnach eine Frage der Humanität und des allgemeinen Interesses. Das kaiserliche Cabinet ist daher bestrebt gewesen, ein Concert Europas herbeizuführen zur Ausgleichung dieser Krise und zur Vorbeugung ihrer Wiederkehr. Es hat sich in Einvernehmen gesetzt mit der österreichisch-ungarischen Regierung als der am unmittelbarsten interessirten, um den europäischen Cabineten Vorschläge zu machen, die als Basis eines allgemeinen Einvernehmens und einer gemeinsamen Action dienen könnten. Diese Propositionen, verzeichnet in der Depesche des Herrn Grafen Andrassy vom 30. Dec. 1875, hatten die Zustimmung aller Großmächte und diejenige der Pforte erhalten. Nachdem der Mangel einer executorischen Sanction indessen dieses Einvernehmen fruchtlos gemacht, sind die Cabinete durch das Memorandum von Berlin veranlaßt worden, sich über das Princip einer eventuellen Vereinbarung über wirksamere Mittel zur Erreichung ihres gemeinsamen Zieles zu äußern. Da die Zustimmung keine einmüthige war .... und die diplomatische Action somit unterbrochen war, so verständigten sich die Cabinete von Neuem gegenüber der Verschlimmerung der Krise in Folge der Schlächterei in Bulgarien, der Revolution in Konstantinopel und des Krieges mit Serbien und Montenegro. Auf die Initiative der englischen Regierung kamen sie über die Grundlage der Pacification überein, welche in einer in Konstantinopel zusammenzuberufenden Conferenz erörtert werden sollte. Diese Conferenz ist in ihren vorbereitenden Arbeiten zu einem vollständigen Einvernehmen gelangt, sowohl über die Bedingungen des Frieden., als über die einzuführenden Reformen. Sie hat dieses Resultat der Pforte mitgetheilt, als den festen und einmüthigen Wunsch Europas, und ist von ihrer Seite einem hartnäckigen Widerspruch begegnet. Nach mehr als einjährigen diplomatischen Anstrengungen, welche den Werth constatiren, den die Großmächte an die Pacification des Ostens knüpfen, sowie das Recht, welches sie auf die Sicherung derselben besitzen, Angesichts der allgemeinen Interessen und ihres festen Willens, ihr Ziel durch ein europäisches Einvernehmen zu erreichen, finden die Cabinete sich nunmehr in derselben Lage, wie bei Beginn dieser Krise, welche noch verschärft ist durch das vergossene Blut, die überreizten Leidenschaften, die angehäuften Ruinen und die Aussicht auf eine unbestimmte Verlängerung der beklagenswerthen Sachlage, welche auf Europa lastet und mit Recht die öffentl. Meinung und die Regierungen beschäftigt. Die Pforte trägt weder Rechnung ihren früheren Verbindlichkeiten, noch ihren Pflichten als Glied des europäischen Concertes, noch den einmüthigen Wünschen der Großmächte. Weit entfernt, einen Schritt zu einer zufriedenstellenden Lösung gemacht zu haben, hat sich diese Lage des Orients verschlimmert und bleibt eine dauernde Drohung für die Ruhe Europas, die Gefühle der Humanität und das Gewissen der christlichen Völker. Unter diesen Umständen und vor Feststellung des Weges, welchen Se. Majestät der Kaiser für gut findet einzuschlagen, wünscht er, denjenigen kennen zu lernen, zu welchem sich die Cabinete entschließen werden, mit denen wir bis jetzt bestrebt gewesen sind, gemeinschaftlich zu gehen und mit denen wir soviel als möglich unseren Weg gemeinsam fortzusetzen wünschen. Das Ziel, welches die Großmächte im Auge haben, ist klar vorgezeichnet durch die Acte der Conferenz. Die Ablehnung der türkischen Regierung verletzt Europa in seiner Würde und Ruhe. Es ist von Wichtigkeit, zu wissen, was die Cabinete, mit welchen wir uns bisher verständigt haben, zu thun gedenken, um auf diese Ablehnung zu antworten und die Erfüllung ihres Willens zu sichern. Sie werden aufgefordert, sich darüber Kenntniß zu verschaffen, indem Sie dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten diese Depesche vorlesen und eine Abschrift übergeben. Empfangen Sie .... Gortschakow.

— Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Herr v. Bardeleben, ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicat Excellenz ernannt worden.

— Nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 21. December 1876 muß eine von der vorgesetzten Behörde angeordnete patriotische Schulfeier an einem Tage und zu Stunden, an welchen ohne obrigkeitliche Bewilligung der gewöhnliche Unterricht nicht ausgesetzt werden darf, als wirkliche Lehrstunde betrachtet werden, selbst wenn die Feierlichkeit nicht in dem gewöhnlichen Schulgebäude, sondern in einem anderen geeigneten Local oder im Freien stattfindet, und die Eltern, welche ohne gegründete Entschuldigung ihre Kinder von der Theilnahme an der Feier abhalten, sind strafbar.

— Die Budget-Commission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich dieser Tage mit der Frage von Maßregeln gegen die Rinderpest und nahm eine von dem Abg. Virchow beantragte Resolution an, durch welche die Regierung ersucht wird, bei den Reichsbehörden internationale Verhandlungen mit den östlichen Nachbaren zur energischen Bekämpfung der Rinderpest anzuregen. Hr. Virchow erinnerte an das bereits vorhandene Vorbild, die internationale Cholera-Commission. Da die Rinderpest im südwestlichen Rußland ihren Ursprung habe, so komme alles darauf an, dort an Ort und Stelle die Verladung des Viehes auf den Eisenbahnen überwachen zu lassen. Seitens der Regierung wurde bemerkt, daß schon früher internationale Conferenzen in Wien stattgefunden hätten, jedoch ohne sonderlichen Erfolg.

— Gegen den Gesetzentwurf, welcher Berlin zum Sitze des Reichsgerichts machen will, erhebt sich von verschiedenen Seiten Opposition, besonders in Sachsen und Baiern. Der ‚Allg. Ztg.' wird von hervorragenden Abgeordneten versichert, daß der Entwurf „im Reichstag auf vielfachen Widerspruch stoßen wird, und zwar namentlich auch von liberaler Seite, wie denn auch der Abgeordnete für München I., Freiherr v. Stauffenberg, sich schon in seiner Wahlrede gegen die Verlegung des Reichsgerichts nach Berlin ausgesprochen hatte. Man darf übrigens annehmen, daß sich schon im Bundesrath Stimmen gegen Berlin, und dann besonders für Leipzig geltend machen werden, wenn auch voraussichtlich ohne Erfolg. Wie sich aber das Stimmenverhältniß im Reichstage gestalten wird, dürfte, zur Zeit wenigstens, noch sehr zweifelhaft erscheinen."

— Die baierische Staatsregierung hatte von sämmtlichen Handelskammern des Landes Gutachten über das Reichseisenbahnproject erholt. Die eingelaufenen Gutachten sprechen sich alle mehr oder minder gegen die Uebertragung der Eisenbahnen auf das Reich aus, nur jenes der Regensburger Handelskammer machte eine Ausnahme und befürwortete dieses Project aufs Wärmste. Die Staatsregierung berief dann auch Vertreter sämmtlicher Handelskammern zu einer Conferenz nach München, um auch noch deren mündliche Darlegungen entgegenzunehmen. Diese Conferenz fand vor Kurzem statt. Das Gutachten der Regensburger Handelskammer zu Gunsten des Reichseisenbahnprojectes fand hierbei allseitig eine sehr einschneidende Kritik; die Vertreter der Staatsregierung legten hierbei umständlich dar, daß der Handelsstand aus dem Uebergang der Eisenbahnen auf das Reich besonders in Baiern keinen Vortheil ziehen würde, und bemerkten ausdrücklich, daß das Regensburger Gutachten sich nur dann erklären lasse, wenn man es als ein rein politisches betrachte.

Münster, 9. Febr. Der ‚Westf. Merk.' schreibt in eigener Angelegenheit: Unter großem Andrange des Publikums fand heute auf dem Schwurgerichtssaale der Proceß gegen den früheren Redacteur des ‚Westf. Merk.', Koch, und die 55 Bürger Münsters statt, welche den bekannten Aufruf in Sachen des katholischen Religions-Unterrichtes in Nr. 291 unseres Blattes veröffentlicht hatten. So eben, 12¾ Uhr, erfolgt das Urtheil. Es lautet auf Freisprechung Herr Koch wurde sofort aus der Haft entlassen. [Wie wir in Nr. 30 mittheilten, befinden auch wir uns wegen Wiedergabe dieses Artikels in Nr. 248 der ‚Neuß-Grevenbr. Ztg.' in Anklage.]

Oesterreich.

Wien, 6. Febr. Mit Rücksicht auf den hiesigen großen Nothstand unter der arbeitenden Bevölkerung wurden dieser Tage im Wiener Gemeinderath folgende Beschlüsse gefaßt:

Eine Commission, welche sich mit der Nothlage der arbeitenden Klassen und den Mitteln zur Abhülfe derselben zu beschäftigen habe, sei zu wählen. Die Bildung dieser Commission erfolgt durch je zwei Mitglieder der acht Sectionen des Gemeinderathes, den Magistrats-Director, den städtischen Oberbuchhalter und zwei Oberbeamte des Stadtbauamtes, somit aus zwanzig Mitgliedern. Der Commission soll das folgende Programm für ihre Thätigkeit vorliegen: Die Commission hat 1) beim Gemeinderathe Anträge zu stellen bezüglich der schleunigsten Ausführung der programmäßig festgestellten Communalbauten mit besonderer Rücksichtnahme auf den Rathhausbau, auf die Errichtung des Viehhofes und der Markthallen nach Maßgabe der vorhandenen Anlehensgelder; 2) hätte sich der Gemeinderath an die Regierung mit dem Ansuchen zu wenden, daß alle jene Staats- und Landesbauten, welche entweder schon in Angriff genommen sind, oder die noch in Aussicht stehen, mit aller Beschleunigung gefördert werden und 3) hat die Commission dem Gemeinderathe Anträge zu erstatten, auf welche andere Weise noch zur Linderung des Nothstandes nach Möglichkeit beigetragen werden könne; 4) die Commission wurde verpflichtet, sofort zusammenzutreten und ihre Anträge zu stellen.

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. Der ‚Frkf. Ztg.' wird gemeldet: Der Minister Malou hat in Folge großen Widerstandes

---

Haller war unzweifelhaft eine sehr edle und hoch vortreffliche Dame, und Madame Bernard war die tugendhafteste aller hübschen französischen Kammerfrauen; aber auch Tugend und Edelmuth können eifersüchtig werden, auch auf einander gegenseitig."

„Und welche von den beiden vortrefflichen Eigenschaften wäre zu der Ermordung der Baronin geschritten?"

„Beim Morde sind wir noch nicht angekommen, mein Herr!"

„Gehen Sie zu ihm über!"

Die Ironie meines Gefährten hatte mich unwillkürlich angesteckt.

„Wohlan," sagte er. „Nach dem gestörten Rendezvous hatte der Baron sich entfernt, brüsk gegen beide Damen. Die beiden Damen hatten sich getrennt, trotz Edelmuth und Tugend, etwa wie zwei Hyänen, die über eine Beute sich gegenseitig zerfleischen möchten. Sie sahen sich wohl nicht wieder."

„Und was geschah weiter?"

„Die Baronin wurde darauf vergiftet, und wir wären beim Morde angelangt, mein Herr!"

„Und von wem wurde die Baronin vergiftet?"

„Man rief mich nicht dazu, mein Herr!"

„Sie erklärten den Mord für eine Folge jenes Streites!"

„Parbleu, mein Herr, Sie inquiriren schon wieder. Sie suchen am Ende den Mörder in mir! Ich sagte es schon."

„Wäre ich damit weit von der richtigen Spur entfernt?"

Die Frage war mir nicht entschlüpft, ich stellte sie ihm rasch, aber mit vollem Vorbedacht.

„Es wäre möglich", lachte er. „Indeß, wir sind hier ohne Zeugen und Sie sind kein Criminalrichter mehr."

„Sie sprachen von mehreren Eventualitäten," erinnerte ich ihn doch noch.

„In der That. Aber bleiben wir zunächst bei der ersten, bei dem Streite der beiden Damen. Welche von ihnen würde Ihr inquisitorischer Scharfsinn für die Mörderin halten?"

„Ihre Mittheilungen," erwiderte ich ihm, „waren zu allgemein und vage, um irgend ein bestimmtes Urtheil begründen zu können."

(Forts. folgt.)

gegen das Wahlgesetz die Demission eingereicht. Der König hat dieselbe noch nicht acceptirt.

Brüssel, 9. Febr. Malou unterbreitete dem Haupt-Ausschuß der Kammer die Abänderungen zum Wahlreform-Gesetz, welche mit Befriedigung aufgenommen wurden.

Frankreich.

Versailles, 9. Febr. In der Deputirtenkammer erklärte Decazes auf Anfrage Gambetta's die diplomatische Correspondenz sei im Drucke und werde nächstens vertheilt. Der Minister-Präsident erklärte anläßlich mehrfacher Angriffe gegen Decazes, im Cabinet bestehe vollständigste Harmonie.

Italien.

Rom, 7. Febr. Das officielle Journal von gestern veröffentlicht die Situation der öffentlichen Schuld Italiens am 1. Januar 1877; das Resultat ist folgendes: Die Zinsen der Staatsschuld beliefen sich am 1. Januar 1876 auf die Summe von 416,032,351 Lire 81 Centesimi. Bis zum 1. Januar 1877 haben sich diese um 11,600,834 Lire 36 Centesimi vermehrt und betrugen an selbem Tage die Summe von 427,633,186 Lire 17 Centesimi. Das Anwachsen der Zinsen repräsentirt eine Vermehrung des Capitals der 5 pCt. Schuldenmasse von 232,016,685 Lire 20 Centesimi, welche die Schuldenmasse von 8,320,647,036 Lire 20 Centesimi auf die Summe von 8,552,663,721 Lire 40 Centesimi unter dem Ministerium erhöht, das dem italienischen Volke goldene Berge verheißen hatte. Diese Schuldsumme aber ist nur die große 5procentige Staatsschuld, — die anderen Milliarden, die Italien ebenfalls schuldet, sind hier nicht miteingerechnet, eine schwebende Schuld — die anderthalb Milliarden Papiergeld — die Cautionen 2c. 2c.

Rom, 8. Febr. Der türkische Justizminister Assim Pascha hat telegraphisch versichert, der Wechsel im Großvezierat bedrohe die Beziehungen zwischen der Pforte und dem Vatican nicht.

Spanien.

Madrid, 7. Febr. Die Gemeinderathswahlen sind überall ruhig verlaufen. Die Wahlen der Generalräthe, welche am 21. März zusammentreten sollen, finden am 3. März, die Wahlen zum Senat Anfang April statt. Ende April treten die Cortes wieder zusammen.

England.

London, 9. Febr. In der Adreßdebatte des Oberhauses spricht Lord Derby mit Vorbehalt von der Möglichkeit der Erhaltung des Friedens, hofft aber eine solche. Der Czar könne jetzt sagen, er sei nicht verpflichtet, die Beschlüsse der sechs Mächte allein zu verwirklichen. Derby erkennt auch die moralische Verpflichtung zu einer Intervention zu Gunsten der Christen an, leugnet aber, daß die Verträge diese Verpflichtung auferlegen. In ähnlichem Sinne sprechen sich Beaconsfield und Salisbury aus. — Im Unterhaus erklärte der Schatzkanzler Northcote, England würde keinen Krieg zu Gunsten der Türkei führen; die Regierung wolle keinen Zwang ausüben, wünsche gemeinsame Aktion; ferner erklärt Northcote auf Anfrage Oreilly's, kein einziger activer englischer Offizier habe die Erlaubniß erhalten, in türkische Dienste zu treten.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Febr. Der ‚Golos', an den Sturz Midhat's anknüpfend, schreibt, das Ende des Türkenreiches in Europa sei gekommen. Nur Geduld sei nothwendig, und das Warten nicht schwer, da ein Krieg mit einem Staate, welcher schneller durch die innere Krisis als durch ein fremdes Heer untergehen werde, überflüssig sein würde. Rußland werde Zeit genug haben, um die Christen vor dem Unglück zu retten, welches sie durch den Untergang der Türkei treffen könnte. Für Rußland wie für die Christen sei es vortheilhafter, abzuwarten, welche Richtung der Proceß der Verwesung dieses Staates annehmen werde, als denselben durch eine Einmischung zu verlängern.

Serbien.

Belgrad, 9. Febr. Fürst Milan hielt bei einer Truppenrevue eine kriegerische Ansprache, in welcher er erklärte, trotz der neuen Verhandlungen sei der Friede durchaus nicht gesichert.

Amerika.

Washington, 9. Febr. Die Commission für die Entscheidung der Präsidentenwahl entschied in ihrer heutigen Abendsitzung mit 8 gegen 7 Stimmen, daß die Stimmen Floridas als für Hayes abgegeben anzusehen seien. Die Entscheidung soll dem Senate morgen mitgetheilt werden. — Der Senat nahm eine Bill an, betreffend die Bildung einer Gesellschaft zur Legung eines Kabels von Baltimore nach Europa.

Bauordnung.

§VI.

Baupolizeiordnung.

(Fortsetzung.)

„§ 8. Die Höhe eines Hauses, welches an einer wenigstens planmäßig feststehenden Straße liegt, darf, vom Bürgersteig bis zur Unterkante des Dachgesimses gemessen, 1¼ (?) der Straßenbreite nicht übersteigen; bei Eckhäusern ist die breitere Straße maßgebend. — Die Hausflur soll wenigstens 60 (?) Centimeter über der Rinne liegen.

Diese Bestimmungen fehlen unserer Bauordnung; sie sind einem Zusatze in der Gladbacher nachgebildet.

„§ 9. Einfahrtsthoren gegenüber ist die Straßenrinne in der Breite der Einfahrt durch gußeiserne oder starke steinerne Platten zu verdecken."

Diese Bestimmung bezweckt, Einschnitte in's Trottoir zu vermeiden:

„§ 10. In und auf dem Bürgersteig sind nur erlaubt

1. eine einzige (?) Antrittsstufe mit abgerundeten Ecken an jedem Hauseingang;
2. Kohlenschächte, welche mit massiven Stein- oder Gußeisen-Platten zu decken sind;
3. Lichtschächte bei alten Häusern, wenn sie mit starken durch Eisenstäbe unterstützten Glasplatten gefahrlos zugedeckt sind.

Diese 3 Gegenstände dürfen von dem Hause ab nur 30 (?) Centimeter weit in die Straße vorspringen.

4. Ganz flache Rinnen zur Ableitung des Dachwassers."

„§ 11. Ueber die Baufluchtlinie dürfen in die Straße vortreten:

1. Sockel und Abfallröhren nirgendwo mehr als 10 (?) Centimeter;
2. Pilaster, Säulen, Pfeiler, Fenster- und Thürgesimse nirgendwo mehr als 15 (?) Centimeter;
3. Balkone und Erker, von Stein oder Metall construirt, nur in wagerechter Entfernung von mindestens 60 (?) Centimeter von der Nachbargrenze, nur in senkrechter lichter Höhe von mindestens 4 (?) Meter über dem Bürgersteig, nur in der Breite des Bürgersteigs und höchstens in 1½ (?) Meter Breite, endlich nur in Straßen von mehr als 8 (?) Meter Breite.
4. Nach außen aufschlagende Thüren, Thore, Fenster und Fensterläden nur in lichter Höhe von mindestens 2¼ (?) Meter über dem Bürgersteig.
5. Laternen nur in lichter Höhe von mindestens 3 (?) Metern, sowie mit 1 (?) Meter Gesammtausladung.

„§ 12. Bestehende Einrichtungen, welche über die Zulassungen der §§ 10 und 11 hinausgehen, müssen möglichst beseitigt resp. abgeändert werden. Die Beseitigung resp. Aenderung muß jedenfalls bei der nächsten Reparatur des betreffenden Objektes erfolgen.

Als zu beseitigende Einrichtungen in und auf dem Bürgersteig werden besonders nahmhaft gemacht:

1. Freitreppen; diese müssen auch bei Reparaturen am Bürgersteig und Erdgeschoß beseitigt werden;
2. Kellerlucken, auf deren Beseitigung außer bei den vorher genannten Gelegenheiten auch bei Bauten am Keller zu halten ist.

So lange die Lucken bestehen, müssen die Bedeckungen aus eichenen (?) Bohlen, reichlich stark gemacht sein.

„§ 13. Dachflächen mit Neigung zur Straße müssen feuersichere Dachrinnen und Abfallröhren haben.

Die Leitung anderer Flüssigkeiten als Regenwasser nach den Straßen ist im Allgemeinen verboten; doch kann hiervon durch die Stadtverordnetenversammlung dispensirt werden, wenn es sich um geruchlose und nicht gesundheitswidrige Flüssigkeiten handelt. Für die Dispens ist eine Recognitionsgebühr von 5 bis 20 (?) Mark jährlich zu zahlen; die Dispens kann zurückgenommen werden, wenn die Anlage zum Ablaufen übelriechender und schädlicher Substanzen gebraucht wird.

„§ 14. Jeder Hauseigenthümer muß dulden, daß an seinem Hause die nöthigen Straßenschilder, Hausnummern, Laternen und sonst im öffentlichen Interesse nöthigen Dinge angebracht werden.

„§ 15. Für jedes neu zu erbauende Haus ist ein Trottoir nach Vorschrift des § 6, anzulegen, sobald die Straße für den Verkehr und den Anbau fertig gestellt ist; für jedes in einer noch nicht fertigen Straße schon bestehende Haus bei Fertigstellung der Straße.

Forts. folgt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 9. Febr. Wir machen noch einmal auf die Außercourssetzung der Zweithaler- und Eindrittelthaler-Stücke deutschen Gepräges aufmerksam. Die im Umlauf befindlichen Zweithaler- (3½-Gulden) und Eindrittelthaler-Stücke deutschen Gepräges werden nur noch bis zum 15. Februar d. J. von den durch die Landes-Centralbehörden bezeichneten Landeskassen sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt. Nach dem 15. d. M. werden die Zweithaler- (3½ Gulden-) und Eindrittelthaler-Stücke deutschen Gepräges auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen.

[?] **Grevenbroich**, 9. Febr. In der heutigen Sitzung des hiesigen Polizeigerichtes wurde das Urtheil in Sachen des Küster Wilh. Brener, der vom Bürgermeister Schmitz des groben Unfugs und der Unruhestiftung durch Protest gegen das unberechtigte Todtengeläute für den verstorbenen Justizrath v. Zuccalmaglio angeklagt war, gesprochen. Die Klage des Bürgermeisters wurde zurückgewiesen und Breuer nebst den drei Mitangeklagten wurde freigesprochen. Das Urtheil führte aus, daß das Eigenthumsrecht der Kirche auf den Thurm, sowie auf Grund und Boden aktenmäßig erwiesen sei und daß der Küster als Vertreter des Kirchenvorstandes nur pflichtgemäß und in vollem Rechte gehandelt habe. — Durch dieses Urtheil ist also das Unrecht des Bürgermeisters bei seinem Eingriff in das Eigenthumsrecht der Kirche und bei der Ausführung kirchlicher Funktionen, (Besorgung von Todtengeläute) ferner die Ungerechtigkeit der Verhaftung und Abführung des Breuer nach Düsseldorf gerichtlich anerkannt worden.

(!) **Garzweiler**, 8. Febr. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde hier beim Wirthe St. das noch im Salze liegende Fleisch von einem 300 Pfd. schweren Schweine gestohlen. Vermittels eines Instrumentes wurden eine an der Gartenseite befindliche Thür sowie ein Fenster geöffnet und so gelangten die Diebe in den Keller, wo das Fleisch lagerte. Man vergaß dabei nicht, da der Genuß von gesalzenem Fleische großen Durst zur Folge hat, noch über 20 Flaschen Wein mitzunehmen. Bei den sofort angestellten Recherchen ist man bis heute noch nicht den unwillkommenen Gästen auf die Spur gekommen. — Ferner kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß der Herr Flüchten gestern vor den Schranken des Polizeigerichtes zu Jüchen stand. Derselbe hatte nämlich im Monate Dezember vorigen Jahres in dem Orte Otzenrath Abonnenten für die „Katholische Stimme" gesammelt, und weil er im Umherziehen ohne Legitimationsschein ein Gewerbe ausgeübt, zu 2 Mark bestraft. Sein Begleiter, Herr Schnooks von Otzenrath, wurde mit 1 Mark bedacht.

Düsseldorf, 10. Febr. Ueber den Concurs der preußischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft schreibt der ‚Berl. Akt.': Das Aktiencapital von 10,800,000 Mark ist als vollständig verloren zu betrachten. Wie weit die Inhaber der Prioritäts-Obligationen in Höhe von 3,600,000 und 6,000,000 M. Befriedigung finden werden, läßt sich noch nicht übersehen.

Beek bei Ruhrort, 7. Febr. In der vergangenen Nacht ist in unserer Nachbargemeinde Hamborn die katholische Kirche vermittelst Einbruchs beraubt worden. Die Diebe haben an der Nordseite der Kirche mit Brechinstrumenten eine Oeffnung in die 2 Fuß dicke Mauer gebrochen und sind durch dieselbe in die Sacristei gelangt. Dort haben sie die Schränke erbrochen, aber keine Werthsachen in denselben gefunden. Demnächst zerbrachen sie das Schloß an der Thür zwischen der Sacristei und dem Kirchenschiff und wandten sich dem Hochaltare zu. Hier haben sie eine Kerze angezündet, davon zeugen die vielen Flecken auf dem Altar. Die Diebe haben dann das Tabernakel geöffnet und aus demselben mehrere silberne Kirchengeräthe gestohlen. Außerdem haben sie das Muttergottesbild über dem Marienaltar seines hölzernen, völlig werthlosen Scepters beraubt, ob aus Uebermuth oder ob sie dasselbe für ein Werthstück gehalten haben ist fraglich. Umstände, die zur Entdeckung der Thäter führen könnten, hat man noch nicht entdeckt.

Ruhrort, 9. Febr. Man schreibt der ‚Duisb. Ztg.': Als gestern Abend 8 Uhr die auf der Insel im hiesigen Hafen beschäftigten Arbeiter der Haniel'schen Kesselschmiede sich zur Ueberfahrt in dem dazu bereit liegenden Nachen versammelt hatten, schlug dieser, wahrscheinlich in Folge einer Unvorsichtigkeit, um und sämmtliche Insassen, man spricht von 50 und mehr Mann, stürzten in's Wasser. Den meisten gelang es nun zwar, alsbald wieder das Ufer zu erreichen, und kamen diese mit dem Schrecken und einem nassen Bade davon. Zwei alte Leute aus Meiderich aber wurden als Leichen an's Land gebracht, zwei andere mußten dem städtischen Krankenhause übergeben werden und mehrere werden noch jetzt vermißt.

Kempen, 10. Febr. Laut Bekanntmachung des Landrathsamtes ist in den Stallungen des Ackerers F. Fander auf Reckenhof bei Vorst, C. Kohnen zu Dilkrath und Jacob Hoers zu Oedt, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Köln, 4. Febr. Die Helmgalerie am südlichen Thurme unseres Domes ist, nach der ‚K. Ztg.', fertiggestellt worden und gestern hat man mit der Anlage des Helmes selbst begonnen. Es wird deshalb der 3. Februar des Jahres 1877 bleibend in der Baugeschichte des herrlichen Gotteshauses verzeichnet werden. Bevor nun die Arbeiten an dem begonnenen Helme fortgeführt werden können, muß zunächst noch das Sterngewölbe des Achteckes eingewölbt werden. Eine zweite Aufgabe, die noch zu erledigen bleibt, ist die Aufbringung der nöthigen Gerüste. Damit nach Vollendung dieser Arbeiten der Helmbau rüstig voranschreiten könne, wurde schon jetzt mit der Herstellung der nöthigen Meßwerke in den Werkhütten begonnen.

§ **Caster**, 9. Februar. Die in Nr. 18. dsr. Ztg., d. d. „Caster, 18. Jan.", mitgetheilte Angelegenheit, betreffend den Zuschuß aus der Civilgemeinde-Kasse zum Gehalt des Herrn Pfarrers, ist nunmehr zur größten Freude der Pfarreingesessenen endgültig entschieden; denn die königliche Regierung zu Köln hat verfügt, daß der quäst. jährliche Zuschuß im Betrage von 236 Mark 25 Pfg. für die Jahre 1875 und 1876 nachgezahlt und jener Zuschuß im Gemeindebudget in Gemäßheit des § 1 des Gesetzes vom 14. März 1845 unter der Modalität dieses Paragraphen wieder aufgenommen werden soll.

Koblenz, 7. Febr. In einer großen Fabrikwerkstätte in Kirn hatte sich ein Arbeiter eine Aeußerung gegen die katholische Kirche erlaubt, die so roh und gemein war, daß, laut der ‚Kobl. Volksztg.', selbst die protestantischen Mitarbeiter sich darüber empört zeigten. Der Betreffende wurde denn auch von seinen Collegen auf das Ungehörige und Strafbare der fraglichen Bemerkung aufmerksam gemacht. Er aber meinte sehr bezeichnend, in früheren Jahren würde er sich wohl gehütet haben, jene Aeußerung zu thun; in jetziger Zeit aber dürfe man die katholische Religion verhöhnen. Das hiesige Zuchtpolizeigericht war jedoch anderer Ansicht und verurtheilte den Arbeiter gestern auf Grund des §. 166 des St.-G.-B. zu zwei Monaten Gefängniß.

Aus dem Kreise Tecklenburg, 3. Febr., wird dem ‚W. M.' geschrieben: Bekanntlich hatte Herr Kaplan Klostermann zu Mettingen seine von der Regierung zu Münster ohne Genehmigung der kirchlichen Behörde erfolgte Ernennung zum Kreisschulinspector von Beckum schließlich abgelehnt, und war er, wie es heißt, bei dieser Weigerung auch dann geblieben, als ein hoher Beamter ihn zur Annahme der Stelle nochmals zu bewegen suchte. Man vermuthete damals, daß der hochwürdigste Herr Bischof in dieser Angelegenheit an ihn geschrieben habe. Verbürgen kann ich die letztere Nachricht nicht, noch viel weniger aber weiß ich, ob die Nachricht von einem solchen Schreiben Veranlassung zu einem eigenthümlichen Besuche geworden ist, welchen Ende voriger Woche die Wohnung des genannten Herrn an einem Tage erfuhr, wo er Abends von einer nach Münster unternommenen Reise heimkehrte. Während seiner Abwesenheit erschien nämlich der Staatsanwalt Grawert von Münster und hielt in der Wohnung des Herrn Kaplans eine Haussuchung. Als dieser von der Reise zurückkehrte, fand er die Lade seines Schreibpultes und die des darunter befindlichen Tisches versiegelt. Es heißt nun, daß der Herr Staatsanwalt zwei Schreiben des Herrn Bischofs Johann Bernard gefunden habe; gestern aber erfuhr man, daß Kaplan Klostermann eine Vorladung der Kreisgerichtscommission II. zu Ibbenbüren erhalten hat, um als Zeuge vernommen zu werden. Sollte nicht die Haussuchung bei dem Pfarrer Kleiboldt zu Stadtlohn, wo bekanntlich Herr Uhpues als Kaplan thätig war, ehe er als Kreisschulinspector nach Ahaus übersiedelte, ebenfalls mit dem Suchen nach solchen bischöflichen Schreiben zusammenhängen?

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. Februar.

		M.	Pf.		M.	Pf.
Weizen	1. Qual.	23	—	Buchweizen	—	—
	2. „	21	50	Hafer, 1. Qual.	16	80
	3. „	—	—	Rübsen (Aveel)	32	50
Landroggen	1. Qual.	17	—	Raps 1. Qual.	34	—
	2. „	16	—	2. „	—	—
Gerste	Winter-	—	—	Kartoffeln	6	—
	Sommer-	—	—	Heu	9	—
				Roggenstroh	7	80

(Alles per 100 Kilo.)

Samen niedriger.
Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. . . . 77 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise . . . . . 79 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.50. M höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 162 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 30 50
Kleien per 50 Kilo . . . . . 6 —
Rüböl niedriger.

Neuß, 10. Febr. (Wochenbericht.) Preisrückgänge haben wir von unserem dieswöchentlichen Getreidegeschäfte nicht zu melden, wiewohl auch von einer günstigeren Stimmung in demselben im Allemeinen keine Rede sein kann. Weizen erfreute sich etwas mehr Beachtung, wogegen in Roggen der Handel mindestens ebenso träge wie in der Vorwoche war. Gerste ohne nennenswerthe Aenderung. Von Buchweizen wurde fast nichts angebracht. Hafer flau. — In Oelsaaten bleibt der Verkehr noch immer eben leblos, da ostindisches Prodruct genügend gekauft wurde, während inländisches Saat gar mehr oder zu tiefer angeboten wird. Rüböl weicht etwas flauer Preßkuchen still. — Nach Mehl ist die Frage anhaltend schwach. Kleien im Ganzen wie zuletzt.

Köln, 10. Febr. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen unverändert, hies. eff. M. —.— B., fremder —.— B., per März —.— bz., 21.70 B., 21.65 G., per Mai 22.20 bz., 22.25 B., 22.20 G.

Roggen matter, hies. eff. M. 00.00 B., fremder 00.00 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.65 bz., 15.65 B., 15.60 G., per Mai 16,10—15—10 bz., 16.10 B., 16.05 G.

Hafer still, ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. —.— bz., 16.40 B., 16.30 G., per Mai —.— bz., 16.60 B., 16.50 G.

Rüböl still, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 39.00 B., per Mai —.— bz., 37.30 B., 37.10 G., per Oct. —.— bz., 35,10 B., 35.00 G.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert. Wochenzufuhr etwa 1500 Sack.

Köln, 10. Febr. Kaffee, brauner Java 154, hellbraun 140—145 hochgelb 133—138 gelb 125—128, gut ord. blank 120—122, ord. 117, Santos 110, Plant. 136—145 Reichs-Pfg. per Pfd. Reis Java Tafel-31.50—27, ord. Java 24, Patna 24, 1ma Arracan 15,50 2da 15,00 Korinthen 1ma 37,50 2da —, Smyrna Rosinen 40, Mandeln, geschälte süße 87, Prinzeß- 130 Pflaumen, deutsche —,—, türkische 32, Pfeffer schwarzer 64, weißer 96, Piment 68, M. per 100 Pfd. Muscatnüsse 330, Muscatblüthe 290, Amboina-Nelken 215 Caneel Ceylon Caneel 300, chines. 90, Java 290 Pf. per Pfd. Häringe, schott. —, holl. 59 Stockfische 36,— Tittlinge 35,— Mohnöl — Liller Oliette 63,00 Provencer-Oel 100, Robbenthran 37, Berger, thran brauner 70, blanker 80 M.

Melis Nr. 1 53,50, Nr. 2 51.50, Nr. 3 51,00, gemahlene Raffinade 62,—, gemahlener Melis Nr. 1 48,—, Nr. 2 27,00, Candis weiß 50—68, gelb 56, hellbraun 54, R. Farin Nr. 18 39,00 Nr. 15 37, Nr. 12 34,—.

Berlin, 10. Febr. Weizen per Frühj. 222,00 bz., per Mai-Juni 222,50 bz. Rogaen per Februar 162 00 bz., per Frühj. 163,50 bz., per Mai-Juni 162,00 bz. Hafer per Jan.-Febr. M. —.— bz., per Frühj. 153,50 bz. Rüböl loco M. 74,00 bz., per Febr. 74,30 bz., per April-Mai 73,30 bz. Spiritus loco M. 53,40 bz., per Jan. —,— bz., per Frühj. 54,10 bz., per Mai-Juni 55,20 bz.

Antwerpen, 10. Febr. Raff. Petroleum blank disp. 46,50 B., 46 G., per Febr. 45,50 B., 45 G., März 42 Br., —,— G., Sept. 47 B., — G. — Amerik. Speck, disp. frs. 108, short disp. 109. Kurz Köln 122 80.

Hull, 10. Febr. Leinöl loco 25½, per Febr.-April 25⅞, per Mai-Aug. 26½—¾. Raffinirtes Cottonöl, disp. 29, per Febr.-April 28¾—29.

Liverpool, 10. Febr. Baumwolle unveränd., Umsatz 10,000 B. Zufuhr 16000 B.

London, 10. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 23 Cargos.

New-York, 9. Febr. Goldagio 10b5/8. London 4.85. — Mehl extra State D. 6.10 Rother Frühjahrsweizen D. 1.47. Fracht für Getreide 5. — Petroleum Standard white 26¾ cs. — Speck 9.— — Baumwolle middling Upland 12¼ cs. — Baumwoll-Aufkünfte in sämmtlichen Häfen der Union 17,000 Ballen, Export nach England 14000 B., nach dem Contingent 4000 B.

Civilstand
der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 1. Februar: Leonard, Sohn des Schlossers Hermann Peters. — Am 2.: Hubert Joseph Aloysius, Sohn des Telegraphisten Jacob Wilden. — Am 3.: Agnes Maria Louise, Tochter des Schneiders Anton Lauf. — Am 4.: Franz Johann Christian, Sohn des Schlossers Franz Hermann Decker. — Am 5.: Anna Gertrud, Tochter des Bahnwärters Johann Schiffer. — Anna Maria Huberta, Tochter des Tagelöhners Anton Emmerich. — Alphons Ludwig, Sohn des Gerbers Franz Joseph Sieben. — Am 6.: Bertha Wilhelmine, Tochter des Schiffers Hermann van den Heuvel. Agnes Gertrud Hubertina, Tochter des Schreiners Wilhelm Mausberg. — Am 7.: Franz Sohn des Holzschneiders Wilhelm Leuffen. — Anna Maria Gertrud, Tochter des Pliesterers Stephan Frey. — Mathias Hubert, Sohn des Tagelöhners Heinrich Klaff. — Zwei uneheliche Kinder.

Sterbefälle.

Am 30. Januar: Franz Hubert Wilhelm van Opberpen, 2 Jahre alt — Am 3. Februar: Johann Leonard Bienefeld, Ehegatte von Anna Maria Gertrud Bender, 56 Jahre alt. — Am 3.: Johann Peter Quirin Tosetti, Ehegatte von Anna Gertrud Berenbaum, 68 Jahre alt. — Agnes Josepha Haxnen, Ehegattin von Johann Heinrich Hubert Stupp, 64 Jahre alt. — Am 4.: Johann Peter Schaefer, Wittwer von Maria Christina Josephina Hoevels, 72 Jahre alt. — Am 6.: Johann Gerhard Hubert Jansen, 16 Tage alt. — Am 7.: Anna Maria Friederica Staudacher, ledig, 18 Jahre alt. — Anna Maria Hüsgen, Wittwe von Johann Jacob Schmitz 79 Jahre alt. — Peter Hubert Schmitz, 1 Monat alt. — Am 8.: Catharina Elisabeth Kilzer, 8 Monate alt. — Franz Leuffen, 1 Tag alt. — Am 9.: Gustav Adolph Hyler aus Braunsberg, ledig, 34 Jahre alt. — Anna Maria Catharina Josepha Hubertina Gabriel, ledig, 62 J. alt. — Ein todtgeborenes Kind.

Heiraths-Verkündigungen.

Andreas Fussen von hier und Henriette Charlotte Voigt, Wittwe von August Recker aus Sylbach, hier wohnhaft.

Heirathen.

Am 3. Februar: Peter Weitz von hier und Catharina Müllfarth aus Brühl, hier wohnhaft. — Am 6.: Friedrich August Martin Johann Helms aus Rostock und Anna Maria Agnes Bürvenich aon hier.

Stadtraths-Sitzung
im Rathhause zu Neuß
am Mittwoch, 14. Feb. 1877, Nachmittags 5 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Provinziallandtagswahlen.
2. Löschung einer Hypothek.
3. Prozeß mit Neidhöfer.
4. Verschiedene Wegearbeiten.
5. Zweigbahn.
6. Neu-Nummerirung der Häuser.
7. Leichenbestattungskosten p. 1876.
8. Geländer an der Weingartzbrücke.
9. Verpachtung eines Lagerplatzes.
10. Lichterkosten.
11. Verkauf einer Grabstelle.
12. Revision des Blitzableiters an der Münsterkirche.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 4 Uhr verschied sanft und gottergeben, nach vielen mit Geduld ertragenen Leiden, unser theurer Sohn, Bruder und Schwager

Franz Rühl,

wohlvorbereitet durch den mehrmaligen Empfang der heil. Sakramente der römisch-kath. Kirche im Alter von 29 Jahren.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen und verbinden damit die freundliche Einladung zu der am Montag Nachmittag um 3 Uhr stattfindenden Beerdigung.

Neuß, 10. Februar 1877.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere innigst geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Maria Cath. Küppers

heute Morgen ½12 Uhr nach 14-monatlicher Krankheit, mehrmals gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-kathol. Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Verwandten und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Kaarst und Kempen, den 10. Febr. 1877.

Das Begräbniß findet statt Dinstag den 13. Febr., Morgens 9 Uhr.

Mobilarverkauf
in Zons
für Erben **Jacob Meyer.**

Fortsetzung am Mittwoch den 14. Februar, Morgens 9 Uhr.

Dormagen. Pomp, Notar.

Unterzeichneter erklärt hierdurch, keine Ballkarten für den Cäcilia-Verein zum Verkaufe zu haben und keine solche haben zu wollen.

M. Tonnet.

Feinster
Dorsch-Leberthran

ast geruch- und geschmacklos, in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss á 60 Pfg., M. 1.— u. Mark 1,70 echt zu haben bei

A. J. Kamphausen in Neuss.
Wwe. Gammersbach „
Heinr. Mobis „
Hub. Wilbers in Grevenbroich.

Ein schöner 3jähriger **Pony** mit Karre und Geschirr steht zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

Städt. Kaufhaus
NEUSS.



Fastnachts-Dinstag, Abends 8 Uhr:

Große

Masken-Redoute.

Karten zu dieser Masken-Redoute sind in der k. k. Hofbuchhandlung von Hrn. **L. Schwann** von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr zum Preise von 1 M. à Person zu haben.

An der Kasse 1 M. 25 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Peter Gesell.

Noviziat der Brüder der christl. Schule.

Die „Brüder der christlichen Schule" bilden einen religiösen Orden katholischer Laien, der sich ausschließlich der Erziehung und dem Unterrichte widmet. Die Thätigkeit des Ordens erstreckt sich auf Elementarschulen, höhere Bürgerschulen, Gewerbe- und Ackerbauschulen, Gymnasien und Lehrerseminare, auf Verbesserungsanstalten und Waisenhäuser.

Gegenwärtig, wo die Ausbildung zum Priesterstande in Deutschland, insbesondere in Preußen, mit so großen Schwierigkeiten verknüpft, unter Umständen sogar unmöglich ist, dürfte manchem Jünglinge, der den Beruf fühlt, sich dem Dienste der römisch-katholischen Kirche zu widmen, der Hinweis auf obigen **Laien**orden willkommen sein.

Mit den einzelnen Ordenshäusern sind Oekonomien, Handwerkstätten, Druckereien 2c. verknüpft, in welchen ebenfalls Ordensbrüder thätig sind. Römisch-katholische Jünglinge, im Alter von 15—25 Jahren, welche Beruf zum Eintritte in obigen Orden zu haben glauben und sich über tadellose Vergangenheit ausweisen können, wollen Taufschein, Zeugniß des Pfarrers, oder unter Umständen, einer anderen katholischen Autorität, nebst eingehender Schilderung des bisherigen Lebenslaufes unter Adresse:

Brother Teliow

An Herrn Pfarrer Dr. von Essen zu Neuwerk, b. M.-Gladb. päpstl. Kämmerer und Prälat, Ritter des Ordens v. h. Grabe

Oder an die Redaktion der „Rhein.-westfälischen Volkszeitung in Wesel, gelangen lassen, worauf nähere Auskunft erfolgt.

Größere Geldmittel werden von den Postulanten nicht gefordert. Das Noviziat wird in einem Ordenshause des europäischen Continents abgehalten; als Feld der späteren Wirksamkeit ist in der Regel Amerika zu betrachten.

Die Rheinische Jute-Spinnerei u. Weberei in Beuel bei Bonn a. Rhein

liefert **Packleinwand** als **Hessians, Baggings, Drell (Twilled), Tarpaulings** 2c., ebenso **Wergpackleinen**, carrirte und gestreifte **Matrazenleinen**, Wagen- und Pferdedecken u. s. w., sowie fertige **Säcke** aller Art, auch in **halb** u. **ganz Leinen**, billigst u. in anerkannter Güte.

Christine Burgemeister,
Hebamme.
Brückstraße A. 124.

Steingutröhren

zu Wasserleitungen u. Luftheizungen, sowie **Platten** stets vorräthig bei

Arn. Sticker,
Glockhammer D. 108.

Gesucht

ein braver **Lehrling** zum Erlernen der Kunstgärtnerei, als Baum, Blumenzucht u. s. w., bei guter Behandlung, freier Station und sofortigen Verdienst. Ebenso ein **Gehülfe.** Baldige Meldung erwünscht.

Für junge Leute

wird im Französisch., Englischen, Schönschreiben und Rechnen Unterricht ertheilt. Junge Leute, die daran theilnehmen wollen, belieben sich baldigst zu melden.

Die Exp. d. Ztg. sagt wo.

Ein unverheiratheter Mann, in den dreißiger Jahren, der zu Hause die Ackerwirthschaft geführt hat, sucht eine ähnliche Stelle im Kreise Neuß oder Grevenbroich. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen als auf Salair.

Fr. Off. Litt. K a. d. Exp. d. Z.

Vor einigen Tagen ist mir ein junges **Schwein** zugelaufen. Eigenthümer kann es zurückerhalten bei

Ferd. Tillmann, Kaarst.

Einladung
der
Vertreter der Kirchen-Gemeinde
Neukirchen-Hülchrath

auf Freitag den 16. Febr. c., Abends 7 Uhr, im Saale der Frau Ww. Flock.

Tagesordnung:
Berathung des Budget pro 1877.

C. J. Batz.

Ein zuverlässiges **Kindermädchen** für sofort gesucht.
Wo. sagt die Exp.

Pitter: Wees Du nix Neues, Kobes?

Kobes: En doch, evver ech sag et net!

Pitter: Waröm dann net?

Kobes: Nee. — Dann krieg ech Schrüpp.

Pitter: Dat det nix, wenn mer mar Fück hant.

Kobes: Op der Promenad es e Dier.

Pitter: E Dier? wat vör ent?

Kobes: Dat dörf ech net sage.

Pitter: Es et dann ne Vogel oder en Kraat oder en Schlang.

Kobes: Nee! Et soll e Seugedier senn.

Pitter: Wat Du saes! Watt vör en Zoot dann?

Kobes: Dat wees ech noch net. Evver wat fange meer domöt aan?

Pitter: Doo fällt mech jet en. Somm mer ene klene Zoologische anfange?

Kobes: Dat es got. Doo domm mer die Ent, die Sau on dat ene Dier zusaame brenn.

Pitter: So welle mer et maake.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Dr. Koch's

krystallisirte **Kräuter-Bonbons**, bewähren sich als lindernd, reizstillend u. besonders wohlthuend, und werden in Orig.-Schachteln à 50 Pfg. u. 1 Mk. stets ächt verkauft bei

Heinr. Beckers
in Neuss.